

SCHUBERT

Streichquintett in C

String Quintet in C major

D 956 – op. post. 163

Herausgegeben von / Edited by
Martin Chusid

Urtext der Neuen Schubert-Ausgabe
Urtext of the New Schubert Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
TP 287

VORWORT

Soweit uns bekannt ist, schrieb Schubert nur zwei Quintette für Streichinstrumente, das eine am Anfang seiner kompositorischen Laufbahn, das andere ganz am Schluss. Das frühe Werk, eine Ouvertüre für Streichquintett in c-Moll (besetzt mit zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello) wurde 1811 geschrieben und ist das früheste datierte Kammermusikwerk von Schubert (D 8). Das vom Komponisten auch für Streichquartett arrangierte Werk ist in einem Satz geschrieben. Einzelheiten zeigen deutlich, dass Schuberts Modell für diese Ouvertüre Cherubinis Ouvertüre zu der Oper *Faniska* gewesen ist.

Das große Streichquintett in C-Dur (D 956) ist in den tiefen Streichern mit zwei Violoncelli besetzt, vielleicht um einen direkten Vergleich mit Mozarts Meisterwerken für Streichquintett, die der Komponist studienhalber von Josef Hugelmann 1824 ausgeliehen hatte, zu vermeiden. Das Quintett Schuberts, eines der herausragenden Werke im kammermusikalischen Repertoire überhaupt, gehört zu seinen letzten größeren und vollendeten Instrumentalkompositionen, vielleicht ist es sogar die letzte. Am 2. Oktober 1828 schrieb er an den Leipziger Musikverleger H. A. Probst: „[...] Ich habe unter andern 3 Sonaten für's Pianoforte allein componirt, welche ich Hummel dediciren möchte. Auch habe ich mehrere Lieder von Heine aus Hamburg gesetzt, welche hier außerordentlich gefielen, und endlich ein Quintett für 2 Violinen, 1 Viola u. 2 Violoncello vervfertigt. Die Sonaten habe ich an mehreren Orten mit vielem Beyfall gespielt, das Quintett aber wird dieser Tage erst probirt [...]“¹

Probst scheint kein Interesse an dem Quintett gehabt zu haben, das nach Schuberts Tod von seinem Bruder Ferdinand um 1830 an die Firma Diabelli & Co. verkauft wurde. Nach

den Untersuchungen von Otto Erich Deutsch gibt es trotz des erwähnten Briefes keinen Beleg für eine Aufführung des Werkes zu Lebzeiten Schuberts, nicht einmal im privaten Rahmen. Die erste öffentliche Aufführung des Quintetts fand jedenfalls mehr als zwanzig Jahre später, am 17. November 1850 im kleinen Musikvereinsaal in Wien statt. Die Ausführenden waren Josef Hellmesberger und sein Quartett (Mathias Durst, 2. Violine; Carl Heissler, Viola; Carl Schlesinger, 1. Violoncello) und Josef Stransky (2. Violoncello). Es mag von Interesse sein, dass der Vater von Hellmesberger, der Geiger Johann Georg Hellmesberger, zur selben Zeit wie Schubert als Sängerknabe Mitglied der k. k. Hofkapelle war.² Das Programm für die erste Aufführung enthielt die Anmerkung: „Die Herren Diabelli & Comp. haben das Manuskript von Schubert den Konzertgebern zur Aufführung aus besonderer Gefälligkeit überlassen.“³ Das Stück war im Programm schon als Opus 163 bezeichnet, obwohl das Streichquintett erst 1853 als Stimmendruck bei C. A. Spina in Wien, den Nachfolgern von Diabelli und Cappi, erschien. Das Autograph Schuberts ist leider nicht überliefert. Stichvorlage für unsere Ausgabe des Streichquintetts ist deshalb die erwähnte Erstausgabe der Stimmen mit der Plattennummer D. & C. No. 9101. Der Titel lautet: GRAND QUINTUOR / en Ut / pour / DEUX VIOLONS, ALTO / et / 2 VIOLONCELLES / PAR / FRANCOIS SCHUBERT / Oeuvre 163 / VIENNE, chez C. A. SPINA.

Spinas Ausgabe ist im allgemeinen frei von Stichfehlern. Offensichtliche und consequente Zutaten des Verlegers, wie Zeichen für Aufstrich und Abstrich, wurden in der Neuausgabe getilgt. Der Verleger hat jedoch sicherlich auch Schuberts Artikulation, Dynamik und Bogensetzung an zahlreichen Stellen geändert

1 Vgl. Otto Erich Deutsch, Schubert. Die Dokumente seines Lebens (Neue Schubert-Ausgabe, Serie VIII, Band 5), Kassel etc. 1964, S. 540.

2 A. a. O., S. 21 und 22.

3 Zitiert nach Theodor Müller-Reutter, Lexikon der deutschen Konzertliteratur, Leipzig 1909, S. 50.

und vervollständigt. Diese Zusätze wurden durch die Gegenüberstellung mit einem besser überlieferten Werk – die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Quintett bei Diabelli & Co. erschienene Erstausgabe des Streichquartetts in G (D 887) wurde mit Schuberts autographischer Partitur verglichen – sorgfältig überprüft und korrigiert.

Martin Chusid

ZUR EDITION

Der Ausgabe liegen die Editionsprinzipien der *Neuen Schubert-Ausgabe* zugrunde. Danach sind Zusätze des Herausgebers folgendermaßen gekennzeichnet: Buchstaben und Ziffern durch

Kursive (da die Ziffern 3 und 6 bei Triolen und Sextolen etc jedoch immer kursiv erscheinen, sind hier die ergänzten kleiner gestochen); Hauptnoten, Akzidenzien vor Hauptnoten, Pausen, Punkte und Striche, Fermaten und Ornamente durch Kleinstich; Akzentzeichen, Crescendo- und Decrescendo-Gabeln durch dünneren Stich; Bögen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Akzidenzien vor solchen Noten durch eckige Klammern. Ohne Kennzeichnung werden ergänzt: Akzidenzien, die sich auf Grund von Schuberts Notierungsweise als selbstverständlich ergeben oder durch andere Stimmen oder Parallelstellen belegt sind; fehlende Schlüsseln; fehlende Ganztakt-pausen; Bögen von der Vorschlags- zur Hauptnote.

PREFACE

As far as we know Schubert wrote only two quintets for stringed instruments, one at the beginning of his compositional career, the other at the very end. The early work, an Overture for String Quintet in C minor, D 8 (2 violins, 2 violas and violoncello), was written in 1811 and qualifies as the earliest dated chamber work by Schubert. The piece, arranged by the composer for string quartet as well (D 8A), is in a single movement and demonstrably modeled on an orchestral work, Cherubini's Overture to the opera *Faniska*.

The great String Quintet in C major, D 956, on the other hand, was written for two violoncellos, perhaps because Schubert wanted to avoid a direct comparison with Mozart's masterpieces for string quintet which the composer had borrowed to study from Josef Hugelmann in 1824. One of the monuments of the chamber music repertory, Schubert's Cello

Quintet was among the last major instrumental works completed before his death, perhaps even the last. On 2 October 1828 he wrote to the music publisher H. A. Probst of Leipzig. "... Ich habe unter andern 3 Sonaten für's Pianoforte allein componirt, welche ich Hummel dediciren möchte. Auch habe ich mehrere Lieder von Heine aus Hamburg gesetzt, welche hier außerordentlich gefielen, und endlich ein Quintett für 2 Violinen, 1 Viola u. 2 Violoncello verfertigt. Die Sonaten habe ich an mehreren Orten mit vielem Beyfall gespielt, das Quintett aber wird dieser Tage erst probirt ..."¹

Probst appears not to have been interested in the Quintet which was sold after Schubert's death by his brother, Ferdinand, to Diabelli

1 Cf. Otto Erich Deutsch, Schubert. Die Dokumente seines Lebens (Neue Schubert-Ausgabe, Series VIII, Vol. 5), Kassel etc. 1964, p. 540.

and Co. (ca. 1830). Despite the letter, Otto Erich Deutsch says there is no evidence of even a private performance of the composition during the composer's lifetime. In any case, the first public performance took place more than 20 years later in Vienna's *Kleiner Musikvereinsaal*, on 17 November 1850. The performers were Josef Hellmesberger and his quartet (Matthias Durst, 2nd Violin; Carl Heissler, Viola; Carl Schlesinger, 1st Violoncello) and Josef Stransky (2nd Violoncello). It is of some interest that Hellmesberger's father, the violinist Johann Georg Hellmesberger, was a member of the *k. k. Hofkapelle* at the time Schubert sang there.² The program for the first performance contained the note "Die Herren Diabelli & Comp. haben das Manuskript von Schubert den Konzertgebern zur Aufführung aus besonderer Gefälligkeit überlassen".³ Included on the program was the posthumous opus number 163, although the work did not actually appear in print until early 1853, published in parts by C. A. Spina of Vienna, successors to Diabelli & Cappi. Unfortunately, the autograph has disappeared. As a result, the *Stichvorlage* for this publication has been the above mentioned first edition of the parts which was assigned the publisher's number D. & C. No. 9101. The title page reads *GRAND QUINTUOR / en Ut / pour / DEUX VIOLONS, ALTO / et / 2 VIOLONCELLES / PAR / FRANCOIS SCHUBERT / Oeuvre 163 / VIENNE, chez C. A. SPINA*.

While Spina's edition appears to be relatively free of engraver mistakes, there are cer-

tain consistent editorial additions such as up-bow and down-bow indications that have been eliminated. It is also certain that numerous additions or changes to Schubert's articulation, dynamics and bowing markings have been made and these have been carefully reconsidered by comparing the first edition by Diabelli & Co. of the G major String Quartet, D 887, published about the same time as the Quintet, with Schubert's autograph score of that work.

Martin Chusid

EDITORIAL NOTE

The edition follows the principles of the *Neue Schubert-Ausgabe* (New Schubert Edition). Editorial additions are indicated as follows: letters and numerals in italics (since the numbers 3 and 6 are always used in italics for triplets, sextuplets, etc., additions in this case are rendered in small print); main notes, accidentals preceding main notes, rests, dots, fermatas and ornaments in small print; accents and crescendo and decrescendo hairpins in lighter print; slurs and ties by dotted lines; appoggiaturas and grace-notes and accidentals preceding them in square brackets. The following are supplied without comment: accidentals which are self-evident in the context of Schubert's notation or from other instruments or parallel passages; missing clefs; missing whole-bar rests and slurs from appoggiatura to main notes.

© by Bärenreiter

² *Ibid.*, pp. 21–22.

³ Cited according to Theodor Müller-Reutter, *Lexikon der deutschen Konzertliteratur*, Leipzig 1909, p. 50.